Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 10 (1911)

Artikel: Galeazzo Maria Sforza und seine Stellung zu den Burgunderkriegen : eine Untersuchung über die südfranzösisch-italiänische Politik Karls des Kühnen

Autor: [s.n.]

Kapitel: Neunter Abschnitt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-112283

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neunter Abschnitt.

Zusammenbruch der südfranzösischen Politik Karls. — Gefangensetzung der Yolanta. — Italiänische Urteile über die Murtener Schlacht. — Mailändisch-französische Einigung. — Mailand und Burgund. — Befürchtungen Galeazzos wegen einer Zusammenkunft Karls mit Ludwig. — Neue Pläne Karls gegen Frankreich. — Mailand und die Schweizer. — Galeazzo, Savoyen-Piemont und Frankreich. — Urteil über Galeazzos Politik. — Tod Galeazzos und Karls.

Das glänzende und wohl bestellte burgundische Heer war bei Murten um die Hälfte seines Bestandes vernichtet worden und was sich gerettet hatte, war in alle Winde zerstreut. Den Ruf der Unüberwindbarkeit hatte das Heer Karls des Kühnen endgültig verloren.

Und wie ein Kartenhaus sanken des ehrgeizigen Herzogs Pläne auf Südfrankreich und Mailand, auf das alte arelatensische und lombardische Königreich in sich zusammen. Denn die Vorbedingungen zu deren Verwirklichung entglitten ihm im Augenblicke, da seine Macht über Savoyen schwand. Ohne Heer, konnte er dem verhassten Ludwig nicht wehren, auch diese letzte reife Frucht im Süden Frankreichs zu pflücken. Des Königs Truppen umlagerten ja Savoyen. Es war sicher, dass sie dort einrücken würden. Doch der französische Erfolg konnte geschmälert werden.

Nach der Niederlage zu Murten war der Burgunder mit Yolanta in Gex zusammengetroffen. Für die Herzogin war nun eingetreten, was sie zwingen sollte, entschlossen den Weg zu gehen, den sie in der letzten Zeit zögernd betreten hatte. Karl wollte sie bewegen, mit ihm nach Burgund zu ziehen. Sie entwand sich dessen Absichten, verzog sich am Abend des 27. Juni nach Genf, ohne Zweifel, um bei ihrem Bruder Schutz zu suchen, der nun Herr der Lage war. Voller Wut liess der getäuschte Burgunder am späten Abend die Herzogin vor den Toren Genfs aufheben[1]) und nach Burgund in Gewahrsam bringen.

---

[1]) Ueber den Vorgang und die Quellen s. Gabotto II, p. 182.

Doch der Burgunder sollte sich in der Rechnung irren, und doppelt war seine Wut, als ihm vom König bedeutet wurde, wie dieser nach der Schlacht bei Murten von Yolanta zur völligen Vernichtung Karls aufgefordert worden sei.[1]) Die Entführung und Gefangenhaltung der Herzogin war eben der Vorteil Ludwigs. Besass der Burgunder die Person, so hatte der König das Land[2]) und den jungen Herzog Philibert in Händen.[3]) Ludwig setzte daher den Regenten ein, anvertraute Savoyen dem Bischof Johann Ludwig von Genf, und das Piemont erhielt als Statthalter Philipp Monseigneur, was wohlberechnet war und deshalb zur grössten Beunruhigung des Herzogs von Mailand diente. Die Plätze Montmélian und Susa aber, welche zu beiden Seiten der Alpen die Strasse über den Mont Cenis beherrschten, liess der König mit eigenen Truppen bewachen.[4]) Doch wie er sich selbst wohl hütete, sich Schwierigkeiten zu schaffen, indem er etwa von Savoyen auch nur ein Stück Land seinem eigenen angliederte, so betrog er auch die Berner auf dem Kongress zu Freiburg um das Waadtland, die grösste Frucht der eidgenössischen Siege. Dadurch entzog er Savoyen jeden Anlass, sich weiterhin an Burgund anzulehnen, und damit erfüllte sich auch nur zu gut, was man schon im Februar des vorigen Jahres in der Schweiz wusste: Es sei dem König recht, dass die Herzogin ein wenig gezüchtigt werde, aber keineswegs lasse er zu, dass sie vernichtet werde; wäre dies der Fall, so würde er ihr mit all seiner Macht beistehen.[5])

Während nun Karl in Hochburgund noch einmal krampfhaft und vergeblich versuchte, ein drittes Heer gegen die Schweizer auf die Füsse zu stellen, verzog sich der König von Frankreich von Lyon, nahm seinen Weg nach Tours und hütete sich wohl, gegen den Burgunder loszu-

---

[1]) Buser, doc., p. 460, Nr. 57, 58.

[2]) Notizbl. VI, p. 193, Petrasanta an Sforza, 1476, Aug. 17: ... e l'uno ha la persona et l'altro ha il stato ne le mano.

[3]) Buser, doc., p. 462, Nr. 58; Commines-Dupont II, p. 35.

[4]) Darüber s. Gabotto II, p. 196/197.

[5]) Gingins I, Nr. 14.

ziehen, weil die Politik, die er seit Jahren gegen ihn beobachtet, so glänzend gerechtfertigt worden war.

Wie stellten sich die Italiäner zum Ausgange der Murtener Schlacht? Der Signorie zu Venedig missfiel, dass der Burgunder diese zweite Schlacht verloren, „weil man diese Niederlage als geeignet dafür betrachtet, des Burgunders Feinde — d. h. der König von Frankreich — würden durch sie nur stärker dastehen. Aber noch weniger gern hätte man gesehen, wenn der Herzog die Schweizer besiegt hätte.“[1]) Ja, es wurde gefunden, dass in Venedig jedermann ohne Unterschied mit der burgundischen Schlappe zufrieden sei.[2]) Und in Turin fand man an leitender Stelle, dass die Nachricht von der Niederlage Karls eine gute für das Piemont sei, weil es sonst den Burgundern zur Beute gefallen wäre, was ja auch immer des Herzogs von Mailand Befürchtung gewesen.

Der durch die Schlacht bei Murten bewirkte Umschwung der Verhältnisse verfehlte naturgemäss nicht, seine Wirkung auch in Mailand auszuüben. Der schweizerisch-burgundische Waffengang hatte dort zwar keine von den Befürchtungen ganz erfüllt, weder war Karl Sieger geblieben noch hatte er den Tod gefunden. Freilich, von der burgundischen Gefahr war Italien voraussichtlich auf längere Zeit befreit. Da aber Burgund bei Murten in einer Art geschwächt worden, dass es vorderhand nicht mehr gegen Ludwig auszuspielen war,[3]) hingegen der französische Einfluss in Savoyen mit einer solchen unbedingten Ausschliesslichkeit herrschte, dass er leicht für Mailand gefährlich werden konnte, so galt es für den Sforza, den König von Frankreich festzulegen.

Doch so leicht war dies nicht zu erreichen. Trotz allem, was Giovanni Bianco und später wohl auch der Genuese Francesco Marchese bei Ludwig seit dem Frühjahr

[1]) Botta an Sforza, Venedig 1476, Juli 2, Potenze estere, Venezia (B.-A.).

[2]) Dieselben, Juli 2, ebenda.

[3]) Lionetto de' Rossi schreibt an (den florentinischen Gesandten in Mailand zu Handen von) Galeazzo: Questa volta potrebbe essere cagione d'una grande pacificatione perchè in vero la parte aversa, volendo nuy perseguitarla, ha pochi altri remedy et parme vedere in suso la pratica de qualche accordo firmo et longo di parlamentare, Gingins II, Nr. 256.

versucht hatten, war es ihnen nicht gelungen, den König für Mailand günstig zu stimmen, woran Galeazzo offenbar die meiste Schuld trug, indem er wohl nach seiner Weise eine bestimmte Entscheidung solange herausgezögert, bis ihm schliesslich die Macht der Verhältnisse jedes weitere Schwanken verunmöglichte. Jetzt, unmittelbar nach der Schlacht bei Murten, musste Galeazzo sogar erfahren, dass Ludwig gegen ihn aufs äusserste erbost sei.[1]) Mit allen Mitteln musste daher ein Verständnis mit dem König versucht werden. Galeazzo schob als Vorwand für die Annäherung die schutzbedürftige Lage des jungen Herzogs von Savoyen vor, verursacht durch die Gefangennahme der gemeinsamen Schwägerin und Schwester durch Karl, der durch diesen schmählichen Streich das burgundisch-savoyische Bündnis und die Liga von Moncalieri gebrochen, da beide Verträge den Schutz von Staat und Familie der savoyischen Herzöge zum Hauptziele gehabt hätten.[2]) Francesco di Petrasanta, der ehemalige Gesandte bei der Regierung in Turin, wurde als Unterhändler bestimmt. Man hatte freilich nicht den Mut, unmittelbar an den König zu gelangen. Savoyische Herren und hohe Diener des Königs, darunter Philippe de Commines, übernahmen Anfang Juli die einleitenden Schritte und beteiligten sich an den Verhandlungen.[3]) Ludwig kannte seinen abtrünnigen Verbündeten zu gut, als dass er das mailändische Vorgehen nicht erwartet hätte. „Der Herzog Galeazzo hat mich betrogen", hielt er Petrasanta vor, „und hat mir grossen Schaden zugefügt, dessen Vergütung er mir allerdings in Lyon angeboten; welche Sicherheit habe ich, dass er sein Wort halten wird?"[4]) Doch, trotz Allem, der König war geneigt, auf den Abschluss eines formellen Bündnisses einzugehen.[5]) Doch kaum war soviel gewonnen, als man es in Mailand schon wieder für vorteilhafter fand,

[1]) Gingins II, Nr. 255.

[2]) Die Instruktion s. Joh. Chr. Lünig, Codex Italiae diplomaticus I, Spalte 469.

[3]) Darüber Gabotto II, p. 193 Note 2, p. 195 Note 2 und p. 196; Buser, p. 184/185.

[4]) Buser, p. 184/185.

[5]) Lettres VI, p. 74.

die Einigung hinauszuschieben, was aber leicht gefährlich werden konnte.[1]) Schliesslich hatte man sich, nicht ohne Schwierigkeiten wegen formeller Bedenken der Franzosen, über den Inhalt des Vertrages geeinigt, da Petrasanta für klug gefunden, nachzugeben,[2]) da er alle wesentlichen Forderungen seines Herrn durchgesetzt hatte. Alle französisch-mailändischen Verträge wurden wieder erneuert und Sforza wiederum mit Genua und Savona belehnt. Dafür gab dieser die Liga von Moncalieri in aller Form preis, von der ja Karl „aus eigener Schuld und Absicht abgefallen."[3])

Als das zu Tours am 9. August vollzogene Geschäft verkündet werden sollte, versagte sich der König das reine Vergnügen nicht, die Fanfaren, die das Ereignis feierten, zum ersten Male unter dem Fenster des burgundischen Gesandten erschallen zu lassen.[4]) Neben den Drohungen Ludwigs mit Ferrante[5]) war es eben die Anwesenheit dieses Unterhändlers am französischen Hofe, welche den Abschluss des neuen Vertrages förmlich erzwungen hatte.[6]) Denn Karl hatte eigens zum König geschickt, um über eine Zusammenkunft zu bereden. Vor einer solchen hegte man aber auch jetzt noch in Mailand die grösste Angst. Alles musste aufgewandt werden, sie zu hintertreiben.

Galeazzo hatte natürlich dem besiegten Herzog sein Beileid ausgesprochen und die Beziehungen aufrecht erhalten. Denn Karl, von einem krankhaften Hochgefühl beherrscht, gab noch nichts verloren und trieb in fieberhafter Eile Geld und Truppen auf, um die Schweizer dies Jahr noch endgültig zu bekämpfen.[7]) Zudem liess er Savoyen noch nicht fahren und gleichsam als ob er fürchtete, auch die Franzosen möchten seinen Träumen nachjagen und sich Italiens bemächtigen, verlangte er auch noch nach Murten von Galeazzo,

---

[1]) Gabotto II, p. 199 Note 2.
[2]) Notizbl. VI, p. 181, Panigarola an Sforza, 1476, Aug. 12.
[3]) Lünig, Codex Italiae diplomaticus I, Spalte 463.
[4]) Notizbl. VI, p. 181, Petrasanta an Sforza, 1476, Aug. 12.
[5]) Notizbl. VI, p. 193, wie oben; Buser doc., p. 466, Nr. 64.
[6]) Notizbl. VI, p. 181, Petrasanta an Sforza, 1476, Aug. 12.
[7]) Gingins II, Nr. 266, 268 und 271.

er solle das Piemont besetzen.[1]) Zu spät und zu gefährlich. Schon beherrschten die Franzosen die Alpenpässe. Wenn Sforza dennoch bei Karl ausharrte, so zwang ihn dazu die Furcht vor einem französisch-burgundischen Ausgleich. Dieser musste anscheinend um so ernster genommen werden, als sich der verschlagene Ludwig in den Tagen nach Murten unheimlich entgegenkommend zum Burgunder gestellt und selbst die Unterredung vorgeschlagen hatte. Eine solche war um so mehr zu fürchten, als selbst Karl als deren Zweck vermutete, es sei dabei auf die Vernichtung der Herzöge von der Bretagne und von Mailand abgesehen, damit, wenn diese ausgeschaltet, Karl aller Verbündeten entblösst wäre.[2]) Und schliesslich durfte einem Ludwig schon zugemutet werden, dass dieser den kurzsichtigen und phantastischen Burgunder wie in eine Mausefalle nach Italien hetzte, um ihm alsdann den Rückzug gründlich zu versperren.[3]) Da nun Karl auf den Vorschlag einer Zusammenkunft eingegangen, durfte Galeazzo um so sicherer erwarten, dass er vom Herzog geopfert würde, weil er ja selbst im Begriffe stand, ihn preiszugeben. Solche Befürchtungen von Seiten Mailands mögen daher auch den Abschluss des französisch-mailändischen Vertrages hinausgeschoben haben, da Karl je länger je weniger geneigt war, an das Märchen zu glauben, die Unterhandlungen Galeazzos mit dem König hätten nur den Zweck, diesen letztern einzuschläfern.[4]) Ja der Herzog von Mailand versuchte sogar, den Burgunder zu einem Waffenstillstand mit den Schweizern zu veranlassen, um Karl mittelbar gegen den König zu stärken.[5]) Als gar schon die Zusammenkunft beider Fürsten auf den 20. August in die Nähe von Auxerre festgesetzt war,[6]) da erinnerte Panigarola den Herzog von Burgund an jenen unheilvollen Tag, da vor 54 Jahren nicht weit von demselben Orte und auf

[1]) Gingins II, Nr. 273.

[2]) Buser doc., p. 460/61, Nr. 57, 58.

[3]) Gingins II, Nr. 273.

[4]) Gabotto II, p. 202 Note 2.

[5]) Gabotto II, p. 200 Note 3.

[6]) Ebenda und p. 206 Note 1; Gingins II, Nr. 276.

demselben Flusse, wo er sich nun mit seinem Feinde treffen würde, dessen eigener Grossvater, Johann der Gute, vom Vater Ludwigs, Karl VII., verräterisch bei einer Unterredung ermordet worden war, aus welcher Tat dann über das Königreich so grosses Verderben und der unheilvolle Krieg gekommen.

Wenn nun auch schliesslich der Burgunder selbst durch sein widerspruchvolles Verhalten in den Verhandlungen die Zusammenkunft vereitelte[1]), so liess doch die schmähliche Furcht den Mailänder nicht ruhen. Er stellte dem König vor, wie sehr eine Unterredung zu Karls Vorteil ausschlagen müsse[2]) und es besser sei, ihn dem Schicksal zu überlassen. Als ihm dies nicht zu genügen schien, da suchte er den König mit burgundischen Vergiftungsplänen zu schrecken.[3]) Und schliesslich, als Herzog Karl aufgebrochen, um das ihm von René wieder entrissene Lothringen zurückzuerobern, und sich die burgundisch-französische Unterredung in nichts aufgelöst, als so das Gewitter sich von Italien weg nach dem Norden verzogen, da wusste Galeazzo seiner tiefen Genugtuung und freudigen Erleichterung keinen würdigeren Ausdruck zu verleihen als dass er Ludwig nahe legte: „Da der König vom Herzog von Burgund mit der Unterredung gefoppt worden und dieser selbst die Ursache gewesen, dass sie nicht zu Stande gekommen, und da unser Herrgott angefangen hat, den Herzog zu vernichten, so möge Ludwig die gute Gelegenheit zu packen wissen und den Herzog gänzlich verderben, indem er mit gutem Bedacht gegen ihn unternimmt, was er nur kann. Und ist er einverstanden, so soll ers nur sagen und er wird erkennen, dass wir ihm mit vollem Herzen dienen wollen.“ Mit solch feigem Fusstritt befreite sich der Herzog von Mailand der blassen Furcht vor dem einst so gewaltigen Burgunder.[4])

---

[1]) Notizbl. VI, p. 193 und 196, Petrasanta an Sforza, 1476, Aug. 17 und Sep. 2.

[2]) Ebenda Sept. 2, wobei sich Petrasanta gegenüber Sforza äussert: E qui gli (al rè) allegay sobriamente et con dextreza toccando in stretto tutti li puncti mi scrissi alli dì passati la S. V. sanza chel potesse pigliare una minima scintilla *che v. S. dubitasse del detto abboccamento.*

[3]) Buser doc., p. 465, Nr. 63.

[4]) Buser doc., p. 465, Nr. 63.

Das war zu derselben Zeit, da Panigarola schon auf dem Heimweg von Burgund begriffen war[1]), von Karl beauftragt, bei seinem Herrn dahin zu wirken, dass er Ludwig fahren lasse und sich von Neuem mit ihm verbinde. Diesen Vorschlag suchte der Burgunder dem Sforza dadurch mundgerecht zu machen, dass er ihm von vorneherein das Piemont zuwies, während er selbst sich Savoyens bemächtigen würde, oder auch: Galeazzo sollte ihn mit Geld unterstützen, damit er Frankreich wieder bekriegen könne, und schliesslich sollte der Mailänder zwischen ihm und den Eidgenossen einen Frieden vermitteln, damit Karl im Bündnis mit Mailand, Savoyen und den Schweizern eine Einigung gegen Frankreich schliessen könne.[2])

Es war ein Plan, einem Kopfe entsprungen, dem jede Besonnenheit, jedes Mass des Möglichen abhanden gekommen und der der kurzsichtigsten Leidenschaftlichkeit ausgeliefert war. Denn schon stand Yolanta im Begriff zu fliehen[3]), noch zitterte in der Schweiz die wilde Erregung gegen den Burgunderherzog nach und noch war Ludwig Herr und Meister in den savoyischen Landen. —

Von Seiten der Walliser war für Mailand vorläufig nichts zu fürchten. Galeazzo war mit ihnen im Juli in Verbindung getreten, um sie für einen Frieden oder Waffenstillstand mit Savoyen zu gewinnen.[4]) Hingegen war die Stimmung der Sieger von Murten gegenüber Mailand nichts weniger als freundlich. Ausser dem allgemeinen Misstrauen, das man gegen Galeazzo hegte, hatte man im Besondern in Erfahrung gebracht, dass der Herzog von Burgund im Mai in Mailand grosse Mengen Waffen hatte ankaufen lassen[5]), und den Beweis hiefür hatte man im Bestande der Beute zu Murten gefunden. Italiänische Freunde des Herzogs hielten deshalb eine Entschuldigung bei

[1]) Gingins II, Nr. 279.

[2]) Misc., p. 169.

[3]) Dieser Plan mus vor Yolantas Flucht am 2. Oktober gefasst worden sein. Am 17. Oktober befand sich Panigarola auf dem Heimweg, s. Gingins II, Nr. 279.

[4]) Instruktionen des Christ. Bapt. de Cottignola und des Gabr. Morosini, Pavia, Juli 4 und 17, Svizzeri und Trattati (Sezione storica, 1475/81).

[5]) Panigarola an Sforza, 1476, Mai 19, Svizzeri (B.-A.).

den Eidgenossen für nötig, nicht so sehr mit Rücksicht auf die Gegenwart, sondern mehr noch im Hinblick auf die Zukunft: „Denn es ist die Eidgenossenschaft ein Bund, der niemals stirbt, und Unrecht und Dienste, die ihr geschehen, werden nicht vergessen.“[1]) Wenn nun auch die Ueberzeugung und der Unwille darüber, dass Galeazzo die Verträge mit den Eidgenossen gebrochen hatte, besonders in der Innerschweiz stark war, und man vielleicht gerne vom Leder gezogen hätte, so wusste die Tagsatzung doch noch die Mailand feindselige Strömung zurückzudämmen.[2]) Man wollte vorerst saubern Tisch haben gegenüber Burgund. Vergessen sollte man allerdings die zweideutige Haltung des Sforza nicht. Mailand hatte zwei Jahre später dafür zu büssen.

So waren es einzig noch die Franzosen in Savoyen und Philipp Monseigneur im Piemont, die den Herzog von Mailand in schwerer Sorge hielten. In den Tagen nach Murten hatte sich Galeazzo lange in der Hoffnung gewiegt, er könne sich endlich Vercellis und der piemontesischen Lande bemächtigen.[3]) Doch die Furcht vor den Franzosen liess ihn nicht zum Entschlusse kommen, und so musste er sich denn darauf beschränken, wenn immer möglich Philipp, den Statthalter von Piemont und alten Rivalen, zu entfernen. Darum wirkte er bei Karl mit allem Nachdruck für die Befreiung und Rückkehr Yolantas[4]), unterstützte er den geheimen Widerstand gegen Philipp im Piemont[5]) und drang, freilich vergeblich, bei Ludwig auf die Ersetzung Philipps durch einen Franzosen.[6]) Als dann Yolanta, der burgundischen Gefangenschaft ent-

---

[1]) . . . perchè è una lega che non more mai et non si scordano iniuria o servitio che gli sia fatto . . . Joh. Aloysius Tuscanus, advocatus consistorialis an Sforza, Luzern 1476, August 10, Svizzeri (B.-A.).

[2]) Ebenda; Baltassar de Como an den herzogl. Sekretär Christophoro de Cambiago, und Morosini an Sforza, beide Lugano 1476, August 22, Svizzeri (B.-A.); Burckhard Stör an Sforza, 1476, Oktober 3, Svizzeri (B.-A.); s. auch Gingins II, Nr. 275 und E. A. II, p. 619, 621, 639.

[3]) Buser doc. 459, Nr. 55; 462, Nr. 59. Siehe auch die Warnungen Venedigs und die Lorenzos, p. 463/64.

[4]) Gabotto II, p. 200, Note 3.

[5]) Ebenda, p. 203.

[6]) Notizbl. VI, p. 193, 1476, Aug. 12 u. Sept. 2, Petrasanta an Sforza.

wichen, auf das Bündnis mit Karl verzichtet hatte und einen ewigen Defensivvertrag mit ihrem Bruder eingegangen war[1]), da glaubte auch Galeazzo die Zeit für gekommen, gegen den gehassten Philipp loszuschlagen und er konnte dies um so ruhiger tun, als ihm Yolanta zugestimmt hatte[2]) und für Ludwig kein Anlass mehr vorlag[3]), den unberechenbaren Philipp zu halten. Der Feldzug, Mitte November unternommen, nahm ein schnelles Ende,[4]) da Yolanta mit Beginn des Dezember in ihre Lande zurückgekehrt war. Diese aber blieben fortan mit der Herzogin dem Einflusse des Königs ausgeliefert.

Und auch Galeazzo krümmte sich vor diesem Ludwig. Als der Herzog die Verpflichtung gefühlt, gegenüber Venedig seinen Abfall zu rechtfertigen und die Signorie zugleich seines Vorgehens wegen gegen Philipp Monseigneur zu beruhigen, da betonte er, er hätte den Herzog von Burgund nur verlassen, weil er in so gar vielen Dingen versagt habe, und wenn er sich deshalb von Neuem mit Ludwig verbunden, so sei ihm doch wohl bewusst gewesen, dass er sich niemals auf den König vertrauen dürfe, da dieser unbeständig in der Gesinnung, geringen Vertrauens würdig, räuberisch und habgierig sei und alles Böse in sich vereinige.[5]) Es waren Worte der ohnmächtigen Wut und hasserfüllter Furcht vor dem mächtigen Ludwig, vor dem er sich so bedenklich blossgestellt und gedemütigt hatte.

Nur anderthalb Jahre lang hatte sich Galeazzo Maria Sforza vom König von Frankreich abgekehrt. Eine kurze Zeit, die aber doch mit erschreckender Deutlichkeit bewiesen hatte, wie Wesen und Dauer der Herrschaft der Sforza durchaus bedingt waren. Nach zwei Seiten hin. Von allem Anfang an konnten sich die Sforza als Usurpatoren inner-

[1]) Gabotto II, p. 213.

[2]) Gabotto II, p. 212, 214, 222 u. 225, Note 4.

[3]) Nach Buser, doc., p. 466 ff., Nr. 64, beruft sich Galeazzo auf eine formelle Einwilligung Ludwigs für den Schutz des Piemont; überdies bezichtigt Galeazzo den Monseigneur der Parteinahme für Burgund.

[4]) Darüber Archivio storico lombardo, t. X, p. 549 ff., Bertolotti, Spedizioni militari in Piemonte di Galeazzo Maria Sforza.

[5]) Buser doc., p. 466, Nr. 64.

halb der italiänischen Staaten nicht halten ohne Anlehnung an fremde Mächte. Und liessen sie sich, wenn auch nur gezwungen, in die grossen politischen Gegensätze des Abendlandes ein, so konnten sie sich nur mit den unbedenklichsten Mitteln und treulosesten Machenschaften selbständig behaupten. Freilich schwer genug und der Art, dass sie sich auf alle Fälle blosstellen mussten und sich meist nur arg beschädigt aus dem politischen Getriebe herauswanden. Im Grunde waren sie trotz der grössten Virtuosität ihrer Politik der Willkür ihrer Feinde so gut ausgeliefert wie der Gnade ihrer Verbündeten überantwortet.

Dies vorausgeschickt, muss anerkannt werden, dass der zweite Sforza in der grossen Gefahr, die Karl der Kühne für das südliche Abendland eine Zeitlang bedeutete, die einzig richtige Politik eingeschlagen hat, so erbärmlich auch manchmal seine Mittel und so verächtlich seine Furcht erscheinen mögen. Denn wollte er des grossen Francesco Erbe wahren, so mussten um jeden Preis die Fremden, ein Ludwig und vor allen der Burgunder, aus Italien ferngehalten werden. Dies war nur möglich, wenn die ultramontanen Mächte aufeinander gehetzt und deren Feindschaft geschürt wurde, ohne dass man sich selbst zu viel vergab. Auf dies Gewerbe hat sich Galeazzo überaus gut verstanden, so meisterhaft, dass sein ausgeklügelt Spiel gar oft einem Eiertanz verzweifelt ähnlich sehen mochte.

Freilich, Galeazzo hat in den Burgunderkriegen das Schicksal geistig nur vorerlebt, dass unzertrennbar an seinem Geschlechte haftete.

Als er zu Mailand am Tage nach Weihnachten zur Messe in die Kirche zu San Stefano eingetreten, wurde er ermordet. Dreiunddreissigjährig, ist er gefallen als Opfer der Privatrache und der Begeisterung einiger Jünglinge für den antiken Tyrannenmord.

Nur zehn Tage später fand Karl der Kühne in den Sümpfen um Nancy seinen grausen Tod auf der Flucht vor den siegreichen Schweizern und Lothringern.

Als Ludwig den Ausgang der beiden Fürsten vernommen, ordnete er zu Poitiers eine allgemeine Prozession an wie

an hohen Festen „für die guten und angenehmen Nachrichten vom Tode seiner alten Feinde“.[1])

Zwei Herzöge hatten ein unerwartet rasches Ende gefunden, das so wenig im Einklang stand mit ihrem Ehrgeiz. Der eine hatte von der lombardischen Königskrone geträumt und der andere gar nach der Kaiserkrone gegriffen.

Ludwig von Frankreich aber war nun bar aller Furcht und Herr in den Landen und warf sich darum mit hastiger Gier auf die Beute. Die französische Krone trat wieder in die vorderste Reihe der abendländischen Mächte und ihr Einfluss in Italien ward wieder so unbestritten wie je zuvor.

Die Sforza und ihre Herrschaft hingegen sind schliesslich doch mit innerer Notwendigkeit in jenem gewaltigen Kampfe untergegangen, der schon im französisch-burgundischen Zwiste ruhte und der sich durch die Auflösung Burgunds zum französisch-habsburgischen Gegensatz ausgeweitet hatte. Als die Sforza, fast vier Jahrzehnte der Spielball der abendländischen Politik, im Jahre 1535 erloschen, da fiel das Herzogtum Mailand dem Urenkel und politischen Erben Karls des Kühnen zu, dem Kaiser Karl V., in dem sich seines Vorfahren Traum in ungeahnter Wirklichkeit erfüllen und übertreffen sollte.

Und die Eidgenossen? Und Bern? Durch ihre Kraft war des gewaltigen Burgunders Macht zerschellt und fast im letzten Augenblick hatten sie, zu ihrem eigenen Heil, ein abendländisches Mittelreich, von einem Meer zum andern, gesprengt. Das erhob aber auch die Murtener Schlacht und damit ihre Sieger — zum ersten Mal — zu weltgeschichtlicher Bedeutung, die freilich erst dann klar in Erscheinung trat, als Habsburg und Frankreich um die Vormacht im neuen Europa rangen. Denn die Kette, die die spanisch-habsburgische Weltmacht im XVI. Jahrhundert um Frankreich zu schmieden gedachte, war schon in den Burgunderkriegen an entscheidender Stelle von den Schweizern zerbrochen worden.

[1]) Lettres VI, p. 114.